

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1851

10.5.1851 (No. 19)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-966125](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-966125)

K n e r k a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1851.

Sonnabend, den 10. Mai.

N^o 19.

Die Angst vor dem Socialismus.

(Fortsetzung.)

Die Aengstlichen suchen Rettung vor dem socialen Umsturz in der Militairgewalt und glauben, daß allein die Säbeldespotie Cavaignac's und Changarnier's bis jetzt in Frankreich und auf dem ganzen Festlande die Sicherheit des Eigenthums gerettet habe. Aber ist denn eine Bewegung jemals so allgemeiner, solidarischer Natur, sind denn die Individuen so maschinenartige Wesen, daß eine durchgehends dem Bestehenden feindliche Gesinnung nirgends eine verfrühte Aeußerung in der praktischen Wirklichkeit zu Tage fördert? Wird denn Jeder, der kein Eigenthum achtet, ein ehrlicher Mann bleiben, bis der allgemeine Diebstahl proclamirt wird? Es müßten bei einer, wie die erwähnten Blätter sie schildern, so allgemeinen, zur moralischen Ueberzeugung gewordenen Erbitterung gegen Besitz und Capital, doch unzählige Beispiele von Individuen vorkommen, die Geld in der Tasche haben und dennoch heimlich mit ihren Effecten vor dem Miethebezahlungstermin davon laufen, es müßte doch schon längst eine bodenlose Betrügerei und gegenseitige Ueberlistung in der Gesellschaft um sich gegriffen haben, eine bezahlte Rechnung müßte bereits zu den Seltenheiten gehören, — aber das Alles findet nicht Statt, wenigstens nicht mehr und nicht häufiger als früher; geschähe es, so hätten die erwähnten Zeitungsorgane es nicht an Heul- und Winselberichten fehlen lassen.

Es ist wahr, es sind noch in den letzten Tagen in Paris einige Aufforderungen zu Raub und Mord gedruckt worden. Aber was wird denn nicht Alles gedruckt! Wenn es morgen einem Verrückten oder einem Späßvogel einfiele, drucken zu lassen: „Wer mehr besitzt, als tausend Thaler, muß guillotomirt werden“, so müßten Alle, deren Besitz die genannte Summe übersteigt, so eilig als möglich fliehen und Alles im Stiche lassen, oder mindestens ein Geheul und Geschrei anstimmen so laut, daß man es jenseits des atlantischen Oceans hören könnte. Geht, geht! Ihr seid Spielbälle Eurer eigenen Gespensterfurcht! Ihr steht ewig außerhalb des Volks, außerhalb der Zeit und ihrer Stimmung. Tretet doch keck und frei in's volle Menschenleben, verlangt nur nicht, dem Besitz und der Intelligenz jeden minder

Beglückten dienstbar zu sehen, und Ihr werdet Euer Selbst edler und erfüllter wiedergewinnen!

Die Aengstlichen entsetzen sich vor der Gefährdung des Eigenthums, die von Frankreich hereinbrechen kann, und übersehen den völlig rechtlosen Zustand, der unmittelbar vor unsern Augen in Deutschland unter der trügerischen Hülle des sogenannten Constitutionalismus schlummert. Schon ist in Oestreich, Preußen und Kurhessen von den Regierungen ein System der Verraubung eingeführt, das um so gefährlicher ist, weil es unter dem täuschenden Schimmer der Geseßlichkeit besteht. Wer hat die furchtbaren Geldopfer gebracht, die seit 1848 den großen Oestreichischen Ländercomplex zusammenhalten müssen? Wer ist, wenn Oestreich, das seine Tresorscheine durch die ganze Monarchie verbreitet hat, in seinem Schuldenmeer erkaufte und eines Morgens mit leichtfertiger Gleichgültigkeit seine Insolvenz erklärt, an den Bettelstab gebracht? Wer anders als der Besizende? Und wenn es nicht zum Staatsbanquerott kommt, werden die Begüterten mit dem Ihrigen erhalten müssen, um den Credit des Staates aufrecht zu halten. Und Preußen? Nun, die „streng geseßliche“ Preussische Regierung hat im letzten Jahre unter allerlei Vorwänden, deren Wichtigkeit jetzt sogar den zahmen loyalen Kammern einleuchtet, 33 Millionen Thaler — sage: drei und dreißig Millionen Thaler — für Nichts und wider Nichts aus dem Beutel der Unterthanen gelockt — eine Summe, die sich zu einer unglaublichen Höhe steigert, wenn man die Störung im Erwerbe veranschlagt, dem tausende von arbeitskräftigen Händen durch diese nutzlose Mobilisirung entzogen wurden. Und endlich Kurhessen! Weil das Land die wahrhaft orientalisches-despotischen Launen seines Kurfürsten und die schamlose Wirthschaft eines zum Minister erhobenen Fälschers nicht dulden wollte, ist es großentheils an den Bettelstab gebracht worden. Wer nur einen entfernten Verdacht auf sich lud, ein ehrlicher Mann zu sein, mußte das Seinige von einquartirten Soldatentrossen verzehren lassen, um zuletzt selbst als Bettler davon zu gehen. Und in solche Arme flüchtel sich seit drei Jahren ein Theil der Besizenden, um das Seinige vor geträumter Theilung zu sichern!

Und welche Ausichten öffnen sich dem Besizenden



für die Zukunft! Die Reaction hat erst begonnen, sie wird bei dem unfehlbar wachsenden Widerstande noch ungeheurer Anstrengungen bedürfen, um ihre Gewalt zu sichern, und die Besitzenden werden wieder die Kosten tragen müssen.

(Der beschränkte Raum nöthigt uns, den für dieses Mal verprochenen Schluß auf nächste Woche zu verschieben.)

Politische Rundschau.

England. Die Industrieausstellung ist am 1. Mai durch die Königin eröffnet worden. Vor dem Krystallpallast waren, wie die Zeitungen melden, mindestens 500,000 Menschen versammelt. — Das Ministerium hat eine Niederlage erlitten, indem die Einkommensteuer nur für ein Jahr bewilligt wurde, während eine längere Dauer derselben durch die Regierung beantragt worden. —

Frankreich. Die Deputirtenkammer hat einen Regierungsantrag auf Geldbewilligung zu Ehrendecorationen in der Armee verworfen. — Die Druckerei, in welcher die vielbesprochenen verrückten Pamphlete an die Bevölkerung Frankreich's gedruckt wurden, ist entdeckt. —

Portugal. Der Aufstand ist keineswegs unterdrückt, sondern in bester Blüthe. Salhanda, das Haupt der Revolution, hat Oporto in Besitz; der Minister Thomar, gegen welchen hauptsächlich die Bewegung gerichtet ist, hat abgedankt. —

Deutschland. Preußen. Die Kammern haben eine famose Bestimmung für die Presse votirt. Es werden künftig keine Preßvergehen, sondern nur Preßverbrechen vor die Geschwornen kommen.

Die Dresdener Conferenzen werden am 15. Mai geschlossen und alsdann wird der alte Bundestag in Frankfurt a./M. mit Pauken und Trompeten wieder eröffnet werden. Zwar hat dieser Bundestag im Frühling 1848 seine eigene Auflösung ausgesprochen, aber das genirt nicht, es heißt ja im Liede:

So knüpfen an's fröhliche Ende
Den fröhlichen Anfang wir an.

Religionstyrannie in Preußen.

Unter dieser Aufschrift bringt das Journal „The Glasgow Chronicle“ folgende Notiz:

Vor kurzer Zeit wollte ein Elternpaar zu Seehausen in der Altmark ein Kind taufen lassen und wies den dienstthuenden Geistlichen an, ihm die Namen „Jacobi Waldeck“ zu geben. Der Geistliche jedoch meinte, die Taufe unter solchen Umständen verweigern zu müssen, weil die Namen eine stark parteiliche Färbung trügen. Die Eltern wollten sich zu keinem andern Namen verstehen. Der Geistliche wandte sich an's Consistorium und rief endlich den zwingenden Arm der weltlichen Obrigkeit zur Hülfe. Die Mutter, um gerichtlichen Weitläufigkeiten zu entgehen, floh mit ihrem Kinde, wurde jedoch aufgefunden und von Gens-

d'armen nach Seehausen escortirt, indem das Kind, in einen Korb gepackt, von zwei Männern getragen wurde. Dort angekommen, wurde sie in's Gefängniß geworfen und das Kind in die Kirche gebracht, wo es in Gegenwart des Bürgermeisters und der Gensd'armen bei verschlossenen Thüren auf einen Namen ohne politische Bedeutung getauft wurde. Dem ganzen Verfahren die Krone aufzusetzen, wurde die Mutter noch beschuldigt, einen Beamten an der Ausübung seiner Pflicht verhindert zu haben und zu zweimonatlicher Haft verurtheilt. Ihre Appellation war nutzlos.

Noch einmal Communismus und Socialismus.

Das Opiat im letzten Unthbl. gegen das Völkerverderber, genannt Communismus, veranlaßt mich, Folgendes zu äußern.

Seit Jahr und Tag hört man viel Redens über Communismus und Socialismus, ohne recht zu verstehen, was so eigentlich des Pudels Kern sei, und wahrlich, es geht damit fast Niemanden besser, selbst kaum den höchsten Aposteln der Lehre, sofern sie nicht zu den bewußt falschen Propheten gehören, die, wie einst der Bersucher, der einfältigen Welt die fremden Reiche lockend zeigen, damit sie ihm diene. Es ist eine in ihrer Kleinheit göttliche Idee, die aber irdisch ein Jeder nach seinem Standpunkt in bestimmte Formen gießt; Alle verschieden und Niemand im Klaren bei der praktischen Anwendung; die Besseren schwärmen sich fast in's Gebiet der Unausführbarkeit hinein und vergessen die Beispiele aus der Geschichte, welche nachweisen, daß die praktische Ausführung der Idee, so wie sie bis jetzt versucht ist, die menschlichen Zustände nicht glückseliger gestaltet hat; die Meisten aber folgen dem Zuge ihrer gröberen Sinne und legen sich die Lehre gar erbaulich zurecht, nämlich dahin, daß das Besitzthum Anderer ihr rechtmäßiges Erbtheil, das ihnen von der ewigen Gerechtigkeit verheißene gelobte Land sei, und erwarten nun in Trägheit und Genußsucht den großen Tag der allgemeinen Theilung. Die gefeierten Propheten dieser, den Bestand der Civilisation und der ächten Freiheit gefährdenden Irrlehre haben längst schon das 7., 9. und 10. Gebot ausgemerzt und dafür auf die Gesetzentafel obenan geschrieben: „Das Eigenthum ist Diebstahl!“

Wo Rauch ist, da ist auch Feuer. So ganz ohne Fleisch ist das rothe Gespenst in Frankreich nicht; es liegt hemmend und drückend auf allen Zuständen, wie der Alp. Bei uns ist, Gottlob, noch der Boden fester und der Volksinn gesunder, die Moral, dank dem bessern Unterricht, nicht so gesunken, aber der Tropfen höhlt den Stein und böse Beispiele verderben gute Sitten.

Unser, dem Welttreiben fernstehendes, Publicum wird sich am leichtesten von dem Wesen der Sache einigen Begriff machen, wenn es sich unser Armenwesen näher ansieht. Diese Anstalt nämlich beruht auf so-

cialistischem oder communistischem Princip. So lange wir einen Besitz haben, müssen wir mit dem Besitzlosen theilen, nur geht diese Theilung nicht auf einmal, sondern nach und nach — in monatlichen Raten — vor sich. Der Besitzende ist solidarisch verpflichtet, maasslos zu geben, der Besitzlose berechtigt, zu fordern, ohne Bitte, ohne Dank. Die Folgen sieht Jeder von uns in der Nähe, und auch das blödeste Auge muß sie wahrnehmen. Gäbe es überall solche Armenanstalten, so würde schwerlich vom Communismus so viel die Rede sein; wir aber seufzen nach Aenderung, weil wir erkennen, daß die praktische Ausführung ihres Principis unser Untergang werden muß.

Die Zahl der redlich strebenden Familienväter unter uns wird mehr und mehr abnehmen, dagegen die leichtsinnigen Heirathen sich mehren; alles eilt dem Ehestande zu, er ist ja auch so lockend — „ein breiter Weg durch Auen“ — alles frei: Copulation, Taufen, Schule — als Vorsehung die Armenkasse, und die Klatsche zum Sorgenbrecher — so wenig Arbeit als möglich, kein Entlagen, kein Entbehren, kein Sparen für den andern Tag.

Weshalb wandern unsere Armen am wenigsten oder wohl gar nicht aus nach dem Musterlande der Freiheit — Amerika? Weil die Armenkasse nicht mitzieht und man da hart arbeiten muß um's tägliche Brod.

Doch zurück zu unserm Text. Hoffentlich läßt der Verfasser des Eingangs erwähnten Artikels am Schluß seiner Veruhigungen eine möglichst klare und faßliche Definition des gesunden Begriffs folgen und zeigt, was der Socialismus und Communismus denn eigentlich ist — seinen Kern, sein Wesen, damit einer falschen Auffassung, wozu die Gemüther um so leichter kommen, je mehr ihr sittliches Bewußtsein gesunken ist, das Feld der Moral bei ihnen brach liegt, entgegen-gewirkt werde.

Lobenswerth ist das Streben, die Massen aufzuklären; — das trägt nur Segen, wenn man den Grund berührt und von unten aufbaut; — man erleuchte sie nach und nach, aber halte blöden Augen nicht auf einmal ein Siderallicht vor. X.

Vom Regen in die Traufe.

Wer früher des Studirens halber auf Universitäten sich aufgehalten, der glaubt auch schon an seinen ausschließlichen Beruf, alles zu regieren und besser zu verstehen, als die Philister. —

Wer heute Mitglied eines politischen Vereins wird, dem überkommt gegenwärtig nicht minder dieser Geist der Abbefähigung, nicht allein niederzureißen, sondern auch aufzubauen. —

So lange es im Menschen nicht innerlich heller und wärmer wird, muß er ein Spielball der Herrschaft, der Intrigue und der Eitelkeit Einzelner bleiben und ihren meist niedrigen Zwecken dienen, wobei

er sehr häufig sich selbst den Strick dreht. Das ist nun einmal so, und wird bleiben, wie es war. —

Unbeschränkte Wahl, allgemeines Stimmrecht ist das Feldgeschrei der Zeit, — wenigstens bei uns. — In der Kirche ist diese breiteste Basis vermeintlich auch errungen, wenn gleich sich da doch gewaltige Inconsequenzen, Löcher im Principe, zeigen. Weshalb sind z. B. die Frauen des Stimmrechts beraubt, begleichen ihnen etwa keine Menschenrechte, haben sie keine Religion?*) Weshalb beschränkt man die Wahlen, indem man sie an Vertlichkeiten bindet, gleich als wenn die Weisheit und Tugend nach Schulachten in der Welt ausgegossen wäre; das ist jedenfalls schädlicher für die Kirche, als ein starker Censur.***) — Und sehen wir nicht klar und deutlich, wie unglücklich das neue Experiment zur Wiederbelebung des gesunkenen religiösen und kirchlichen Sinns in das gerade Gegentheil umzuschlagen scheint, stirbt das Interesse für die Kirche nicht täglich mehr ab? — Wer das bezweifelt, der sehe sich die leeren Sitze bei den Gemeindeversammlungen nur mal an, die reden deutlich genug. — Wer mit gewirkt hat, die Kirche heranzuziehen in den schmutzigen Dunstkreis irdischer Berechnungen, wer das Unkraut der Zwietracht unter ihren Weizen gesäet hat, der betrachte seiner Pflückigkeit giftige Frucht, auch für ihn und seine Nachkommen ein wachsender Giftbaum.

Das Kind greift hastig nach jeder neuen Puppe, der alten satt, — aber der Mann soll das Alte nur für das Neue geben, wenn es besser ist, und daß man bedenkt und vergleicht, empfiehlt auch unser Schiller mit den Worten:

Den schlechten Mann muß man verachten,
Der nicht bedenkt, was er vollbringt.

Kirchspiels-Ausschuß.

Sizung am 3. Mai 1851.

1. Es wurden zum Armenwaterdienste vorgeschlagen:
 - a. für Barel-Südende:
 - Wagenmacher D. Mählmann, oder:
 - Schuhmacher G. Tietjen,
 - b. für Barel-Nordende:
 - Gausmann H. Müller, oder:
 - Landmann Fr. Rütger.
2. Dem Ausschusse ward eine an ihn adressirt einkommene Abhandlung, abgedruckt in No. 15. des Barelser Unterhaltungsblatts de 1851, überschrieben: „Unser Getreidehandel“ und unterschrieben: „Von der Tade Anfang April 1851“ durch Vorlesung derselben ihrem ganzen Inhalte nach, bekannt gemacht.
3. Dem Mauermann Diedrich Wilhelm Hehe aus Barel ward behuf seines ferneren Aufenthaltes im Kirch-

*) Wehe der Kirche, wenn nicht gerade sie die treuen Träger der Religiosität wären.

**) Geldeensus ist eigentlich auch ein Uebel, jedoch nothwendig, so lange ein geistig-moralischer Censur nicht möglich ist.

spiel Westerfede eine Bescheinigung nach Art. 14. der G. O. bis zum 1. Mai 1852 bewilligt.

4. Ward dem Ausschusse vorgelesen:

a. der Kaufmann Wilhelm Theodor Klüsener aus Sengwarden habe um Aufnahme als Varelser Kirchspielsmitglied angeführt und

b. der Fabrikfchler Theodor Soel aus Nienburg sein Gesuch um Bewilligung der hiesigen Kirchspielsmitgliedschaft erneuert.

Dabei sind dem Ausschusse das Protocoll vom 30. v. M. mit Anlagen, betr. den Aufnahme-Antrag des Supplicanten Klüsener, so wie

eine dem Theodor Soel auf seine Bitte um Bewilligung eines Heimathscheins vom Magistrat zu Nienburg am 3. d. M. ertheilte Resolution vorgelesen worden.

Nach geschehener Berathung beider Gegenstände erklärte der Ausschuss:

ad a. genehmige er die Aufnahme des Supplicanten Klüsener als Varelser Kirchspielsmitglied, im Falle seiner erfolgenden Aufnahme als Landesunterthanen des Herzogthums Oldenburg,

ad b. wolle der Ausschuss seinen Beschluß über das Gesuch des Soel bis zur nächsten Sitzung auszusprechen.

5. Dem Ausschusse ist die auf seine Protestation zum Protocolle vom 31. März d. J., so wie auf die Reclamation und Erinnerungen des Landmanns Johann Diedrich Wiemcken zu Sethausen und Consorten von demselben Tage,

betr. die zur Ausführung der Verordnung vom 11. November 1850 wegen Herstellung der Steuer-gleichheit in dem Amte Varel aufgestellten Güter-Verzeichnisse,

unterm 17. v. 2. d. M. vom Amte Varel in Gemäßheit Rescripts Großherzoglicher Cammer in Oldenburg vom 15./16. April d. J. ertheilte Resolution sammt Anlage vorgelesen, worauf der Ausschuss beschloß:

es solle wider solche Resolution der Recurs an das Großherzogliche Cabinet eingewandt werden, wozu der Kirchspielsvogt Strahl hiemit autorisirt werde.

Dabei reservire der Ausschuss event. schon jezt jedem beikommenden Betheiligten den Weg Rechtens.

6. Vom Amte Varel ward dem Ausschusse der Inhalt eines Rescripts Großherzogl. Cammer in Oldenburg, in Betreff zweier aus dem Amte Varel an den Landtag gerichteten Vorstellungen vom 18. December v. J. und 20. April d. J. — die Ausführung der Artikel 58. und 61. des Staatsgrundgesetzes — bekannt gemacht, um darüber die Erklärung und Anträge des Ausschusses entgegen zu nehmen.

Der Ausschuss erklärte nun: es sei nicht wohl möglich, schon sofort über die hier im Rede stehende Angelegenheit eine irgend genaue Erklärung abzugeben und eben so wenig dieserhalb bestimmte weitere Anträge zu stellen. Er wolle deshalb eine Commission erwählen, die nach vorgängiger weiterer Untersuchung der hier in Frage stehenden Verhältnisse die verlangten Erklärungen, so wie etwa geeignet scheinende weitere Anträge in der hier fraglichen Angelegenheit ausarbeiten und demnächst dem Amte einreichen werde.

Sodann bat der Ausschuss noch um Abschrift des ihm vom Amte so eben vorgelesenen Rescripts Großherzoglicher Cammer vom 24. März d. J.

Bei dieser Verhandlung waren auch die Bevollmächtigten der Grundbesitzer im Kirchspiel Varel, Hausmann Hinrich Suhren von Oldorf und Landmann Johann Anton Wenke von Sethausen, anwesend.

Kirchen-Nachrichten.

Im März d. J. wurden getauft:

Ein Sohn des H. Theilen, Landmanns zu Rothenhahn; eine Tochter des H. J. Diekmann, Tagelöhners zu Varel; eine Tochter des J. D. Röben, Landmanns zu Borgfede; eine Tochter des W. F. Specht, Sandformers in der Eisengießerei zu Varel; eine Tochter des Chr. Schwoon, Schiffsbaumeisters zu Oldorf; ein Sohn des D. Bülter, Landmanns zu Altjührden; ein Sohn des F. H. Bümmerfede, Arbeiters zu Varel; eine Tochter des D. Evers, Eisengießereiarbeiters zu Varel; ein Sohn des H. Lühten, neuen Köters und Webers zu Obenstrohe; ein Sohn des J. F. Closter, Kaufmanns zu Varel; ein Sohn des G. v. Lungeln, Landmanns zu Varel; ein Sohn des D. G. Streckmann, Ziegelerarbeiters zu Obenstrohe; eine Tochter des H. Ruhlmann, Pächters zu Grünenkampsfelde; ein Sohn des G. H. G. Schröder, Häuslings zu Neudorf; zwei uneheliche Knaben.

Geopulirt:

Johann Hinrich Kuseler, Heuerling und Eisengießereiarbeiter zu Streck, und Anna Marie Cathar. Kuseler daher; Carl Diedrich Franz Maack, Schlächtermeyer zu Varel, und Friederike Auguste Sophie Meyer aus Jever.

Beerdigt:

Anna Elisabeth, geb. Pammers, verehelichte Ahlers, aus Varel, alt 42 Jahr 25 Tage; Friederike Cathr. Margr. Ficke aus Varel, alt 10 Monat 22 Tage; Anna Elise Wilhelmine Plöger aus Varel, alt 11 Monat 27 Tage; Anna Margar., geb. Thunemann, verehelichte Speckets, aus Neudorf, alt 36 Jahr 8 Monat 2 Tage; Anna Theresia Baubel aus Obenstrohe, alt 1 Jahr 2 Monat 21 Tage; Anna Adelheide, geb. Wichmann, verwittwete Hauken, aus Moorhausen, alt 73 Jahr 26 Tage; Barbara Marg. geb. Wulf, verehelichte Seggehorn, aus Neudorf, alt 55 Jahr 3 Monat 22 Tage; Margr., geb. Blohm, verwittwete Tapken, zu Neudorf, alt 55 Jahr 2 Monat 22 Tage; Silert Wilhelm Hots aus Varel, alt 10 Jahr 6 Monat 4 Tage; Wilhelm Hülsekamp, Tagelöhner zu Varel, alt 74 Jahr 1 Monat 5 Tage; Anna Gerhardine Börjes aus Altjührden, alt 1 Jahr 2 Monat 1 Tag.